

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 29

Rubrik: Briefkasten???

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

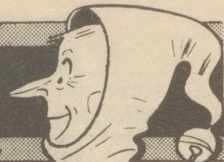
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN



Radio-Idee

Lieber Nebelspalter!

Seit acht Jahren bin ich Gast der Schweiz und habe, wie es meiner Kategorie geziemt, mich im Schweigen und Zuhören geübt. So höre ich zum Beispiel seit acht Jahren dem ziemlich unveränderten Streit um das Sendeprogramm des Landessenders Beromünster zu und ich würde das auch weiterhin tun, wenn mir nicht schiene, daß der Kampf um Jodel, Jazz oder Kammermusik auch in andern Ländern tobt (wenn auch nicht so heftig begleitet von der Drohung, daß man von nun an nur noch ausländische Sender abhören wird, wenn nicht sofort für das teure Geld dasunddas dauernd gespielt wird), und wenn ich nicht ein Heilmittel für alle Länder und Sender wüßte, das allen Streit in eitel Zufriedenheit verwandeln wird. Das will ich Dir, lieber Nebelspalter, anvertrauen.

Wer in einer freien Stunde auf der Suche nach einer ihm genehmen Darbietung an seinem Radiogerät herumdreht, der wird auf mindestens 4 Stationen Mozarts «Kleine Nachtmusik», auf mindestens 25 Stationen gleichzeitig den modischen Jazz-Schlager aufspüren. Das ist eine Verschwendung der Kräfte, die durch Spezialisierung der Sender ausgeschaltet werden kann, wodurch dann auch Wellen für andere Darbietungen frei werden. Statt ein ewig bekrittelttes gemischtes Programm würde jeder Sender seine Spezialität ununterbrochen senden, und auf den Empfangsgeräten ständen dann keine Stationsnamen mehr, sondern statt «Wien» stände beispielsweise «Wiener Walzer», statt «Mailand» stände «Italienische Oper (non stop)» und so fort; und jeder Hörer fände sofort, was er suchte, mancheiner könnte sich mit einer einzigen Einstellung begnügen, man könnte sogar Spezial-Empfangsgeräte für die eine oder andere Darbietungs-Welle konstruieren usw.

Was statt «Beromünster» dastehen müßte, dürfte ich selbst natürlich garnicht vorschlagen, aber es brauchte ja auch niemand erfahren, ob Hermann Scherchen oder Geschwister Schmid obgesiegt haben, denn in Zukunft würde ja niemand erfahren, woher die Sendung kommt. Ja, im Gegenteil könnte man immer annehmen, der eigene Landessender wäre genau so gescheit wie man selbst, man müßte nicht widerspruchsvoll mit dem Ausland drohen, von dem man doch sonst nicht soviel hält.

Ich habe diese Idee, die ich nicht mehr bei mir behalten kann, schon einem Zeitungsman vorgetragen, aber der wollte nichts davon wissen, er hatte Angst davor, daß sie jemand ernst nehmen könnte. Was meinst Du dazu! Man könnte die politischen Sendungen dann auch in gleicher Weise organisieren, Spezialsender für bestimmte Parteien, für Sie-

ger und Besiegte, mit gelegentlicher Wiederholung älterer Versprechungen ... mir will plötzlich so scheinen, als ob der Zeitungsman doch klüger ist als Dein H. R.

Lieber H. R.!

Ich finde Deine Idee so ausgezeichnet, daß ich sie auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege den Hochmögenden des Radio zukommen lassen will. Da der Nebelspalter ja, wie ich in aller Bescheidenheit hinzufüge, eines der wenigen Blätter ist, auf dessen Ratschläge man im Kreise der Völker aller Länder hört — dem Briefkastenonkel ist neuerdings ein ständiger Sitz in der UNO angeboten worden —, so dürfte die Idee bald ernsthaft diskutiert werden. Besonders wertvoll scheint mir die Anregung zu sein, daß man nicht weiß, woher die stets gleichbleibende Einheitsendung kommt, also raten muß, von wo ununterbrochen die Lehar-Schwärmer bedient werden oder woher zwischen endlosen «Nein ... Nein ... Nein ...» hie und da der Satz kommt: «mischen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten.» Dein Nebelspalter.



Zeitgenosse: Bevin

Gut geleck

Lieber Nebi!

Als langjähriger, eifriger Leser des Nebelspalters gebe ich Dir Kenntnis von folgendem Greuelmärchen, das mir aus New York via China und die rote Republik durch den berühmten eisernen Vorhang zugekommen ist:

Schon mehrfach wurde von Philius und andern Klage über die schlechte Gummierung unserer Briefmarken geführt. Anscheinend sind den Beschwerdeführern aber die Gründe der spärlichen Beleimung nicht bekannt. Diese soll erzieherisch wirken und das Volk der Hirten für eine phänomenale Neuerung im schweizerischen Postwesen reif machen. Trotz guten Einnahmen und im Widerspruch zur Bundesverfassung, sowie trotz allen Ermahnungen zur Sparsamkeit aus der Bundesklausel wollte die Postverwaltung eine Erhöhung der Postflaxen ins Auge fassen. Angesichts der Unpopularität einer solchen Maßnahme ist sie nun aber auf den wahrhaft großartigen Gedanken gekommen, von einer unliebsamen Steuererhöhung abzusehen, dafür aber künftighin neben den gummierten auch ungummierte Briefmarken zu verkaufen, wobei für erstere ein ganz bescheidener Aufschlag von 5 Cts. per Stück erhoben würde. Die Postverwaltung rechnet bestimmt damit, daß die dummen, faulen und verschwenderischen Schweizeruntertanen und die, die gerne lecken, (diese Kategorien sollen laut Statistik zur Zeit in großer Mehrzahl vertreten sein) willig auf den Leim gehen und

den bescheidenen Aufschlag, durch den schwere Steuererhöhungen vermieden werden könnten, gerne entrichten werden. Den klugen, fleißigen und sparsamen Unterthanen aber sollen die ungeleimten Briefmarken vorbehalten bleiben, die nach den Berechnungen der Postverwaltung nur ganz bescheidene Aufträge erfordern dürften. Ein großes Problem: «Keine Steuererhöhungen und doch vermehrte Einnahmen» wäre damit auf die einfachste Weise großzügig gelöst. Walter.

Lieber Walter!

Wir sind Dir alle sehr zu Dank verpflichtet dafür, daß Du den eisernen Vorhang, hinter dem sich unsre Postverwaltung verbirgt, gelüftet und uns einen Blick in die kommenden postalischen Terrormethoden hast tun lassen wollen. Inzwischen aber haben wir uns mit den Großmächtigen schon selber in Verbindung gesetzt und einen nebelspaltenden Vorschlag gemacht, wie man einerseits die Steuern für Briefmarken heraufsetzen, andererseits aber trotzdem die Nachfrage nach ihnen steigern, ja geradezu einen Ansturm auf unsre Schalter zum Erwerb von Briefmarken heraufbeschwören kann. Auch wir sind von der Freude am Lecken ausgegangen, die heute weniger denn je zu leugnen ist. Wir haben uns aber gesagt: es kommt doch sehr darauf an, wo und woran man leckt, denn es sind schließlich auch klassische Aufforderungen zum Lecken durchweg erfolglos geblieben. Am Honig leckt der Bär, der braune, am Angelhaken leckt der Barsch, — so fängt ein klassisches Gedicht an. Nun, wie wär's, wenn wir, da wir doch in der Schweiz eine chemische Industrie haben, um die uns die Welt mit Recht beneidet, — wie wär's, wenn wir mit ihrer Hilfe Substanzen hinten auf die Briefmarken zaubern würden, die beim Lecken eitel Freude und Wonne erregen? Man könnte da verschiedenen Geschmäckern gerecht werden, Süßes oder Reizendes, Aufregendes oder Einschläferndes, nach Champagner oder nach Ziebelewähe Schmeckendes, kurz, der Möglichkeiten gibt es viele, an denen der Mensch gerne leckt. Es ist klar, daß eine Behörde sofort einsieht, welche Hasen man ihr da in die Küche jagen kann. Oder sollte es schwierig sein, nach den heutigen Erfahrungen, Substanzen auf der Rückseite von Briefmarken anzubringen, die jede revolutionäre Regung töten und in dem Geleckthabenden den heißen Wunsch aufkeimen lassen, die Vollmachtenregierung möge doch für alle Ewigkeit bestehen bleiben? Ich will nicht deutlicher werden, aber ich nehme an, Du begriffst, mit welcher Freude die PTT-Verwaltung unsre Anregungen aufgenommen hat. Und wenn Du Dir klar machst, daß Du für einen kleinen Aufschlag auf eine Marke Dir eine Einschläferung einlecken kannst, die Dir die Lektüre der neuesten amerikanischen Romane erspart, dann wirst Du den ungeheuren Wert der Idee begreifen und sie willkommen heißen. Nebi.



„Trascati“

einziges Boulevard-Café Zürichs

herrlich am See gelegen, außerhalb dem Bellevue,
Seefeldquai 1, Tram 2 u. 4 Kreuzstr. Großer Platz
Bar - Café - Bierrestaurant - Grillroom
Telephon 32 68 05 Schellenberg & Hochuli

